Im Laufe meiner Tätigkeit als Freizeit-Familienforscher habe ich mit vielen Leuten gesprochen und zahlreiche, manchmal recht merkwürdige Geschichten gehört. Häufig entpuppten sich diese als bloße Erfindung, aber die folgende Erzählung ist so seltsam, daß ich sie meinen Lesern auf keinen Fall vorenthalten möchte. Bei meinen Recherchen stieß ich auf ein altes Dokument, welches auf das Jahr 1715 datiert ist. Das Papier befindet sich im Besitz einer Person, deren Vorfahren aus dem südlichen Teil des Kreises Neidenburg stammen und der ich versprechen mußte, ihre Identität geheim zu halten. Ich durfte das Schriftstück einsehen, aber nicht kopieren oder fotografieren.

Das Dokument war naturgemäß in einem ziemlich schlechten Zustand. Das Papier war an einigen Stellen eingerissen und hatte ein paar Löcher aufzuweisen. Außerdem war die Tinte an einer Stelle zerlaufen, also ist das Papier wohl irgendwann einmal naß geworden. Trotzdem gelang es mir mit ein wenig Mühe, die wesentlichen Teile der Handlung zu entziffern, die ich im nachfolgenden Text nach der alten Vorlage neu erzähle. Die Geschichte handelt von einem Barstucken, einem kleinen Erdmännchen, das den Menschen entweder Gutes oder Böses tut.

Wie so oft, kamen wieder einmal Polen über die Grenze in das Amt Soldau um Holz zu stehlen. Zu dieser Zeit herrschte Chaos und Anarchie in Polen und die polnischen Adligen nutzten die schwindende Macht des Staates zu Raubzügen und Schandtaten aller Art. Kurz nach Einbruch der Dunkelheit, als der Mond voll schien, überquerten sie die Grenze bei Zworaden und drangen mit 20 Mann, Pferden und Wagen in den Wald südlich von Narzym ein. Als sie aber begannen Holz zu schlagen, sprang plötzlich ein helles Licht mitten aus dem Wald hervor. Das Licht schien ein Stück über dem Erdboden zu schweben. Zuerst glaubte man an den Schein einer Lampe oder an eine brennende Zigarre, aber das Licht bewegte sich sehr schnell und war blitzartig mitten unter den irritiert dreinblickenden Polen. Die Leute waren starr vor Schreck und niemand traute sich auch nur ein Wort zu sagen. Schließlich fasste sich einer der Männer ein Herz und ging mit einer Axt in der Hand auf das Licht zu. Plötzlich erhob sich ein lautes Knallen von Pferdepeitschen; das Geräusch von

trampelnden und wiehernden Pferden erfüllte den Wald und ohrenbetäubendes Hundegebell ertönte ringsumher. Der mutige Mann ließ vor Schreck die Axt fallen. Wieder knallte die Peitsche, das die Funken groß wie Hagelkörner über ihre Köpfe flogen. Der Lärm wurde immer stärker und wuchs bis zum Orkan heran. Die hohen Bäume bogen sich mit großer Gewalt in alle Himmelsrichtungen und die Wurzeln hatten Mühe, das Gewicht der zahlreichen knarrenden Äste zu halten. Von Angst übermannt, ließen die Holzdiebe ihre Pferde und Wagen im Stich und rannten in alle Richtungen davon, das ihnen die Zweige der Bäume die Gesichter blutig schlugen. Auch die verängstigten Tiere rannten los und verschwanden blitzschnell im Dunkeln der Nacht. So schnell wie der Spuk gekommen war, so schnell war er vorbei, als auch der letzte Holzdieb die Flucht ergriffen hatte.

Einige der polnischen Holzdiebe liefen in ihrer Panik jedoch nicht auf die Grenze zu, sondern in die entgegengesetzte Richtung. So kam es, daß zwei von ihnen am nächsten Morgen nahe der Ortschaft Kraschewo von preußischen Gendarmen aufgegriffen wurden. Mit glasigen Augen saßen sie in der Amtsstube, unfähig ein Wort herauszubringen und zitternd vor Angst. Es dauerte zwei Tage, bis es gelang sie zum Sprechen zu bringen, aber zunächst wollte niemand ihre Geschichte glauben.

Wenige Tage später ritt des nachts ein einsamer Reiter durch den nächtlichen Wald auf dem Weg von Gut Wiersbau nach Zworaden. Auf einmal tauchte vor ihm ein Licht aus der Dunkelheit auf und schwebte neben ihm her. Der Reiter trieb sein Pferd zu wildem Galopp an, aber das Licht blieb immer auf seiner Höhe. Die Hufe polterten durch die Nacht, der Schweiß von Tier und Reiter zog eine Schneise durch den dunklen Wald, aber das Licht blieb an seiner Seite. Plötzlich bewegte es sich auf den Reiter zu und langte nach seinem Fuß. Die Angst schnürte dem Reiter die Kehle zu, wieder und wieder trieb er sein Pferd an, das in wildem Galopp über den nächtlichen Waldweg jagte. Auf einmal stolperte das treue Tier und Roß und Reiter überschlugen sich. Nur der Strauch, in dem er landete, verhinderte, daß der Reiter sich das Genick brach. Nach einer Weile blickte er sich suchend um. Aus heiterem Himmel stand das Licht neben ihm und er sah, das unter dem Lichtkegel ein

kleines Zwergenmännchen stand, das auf seiner Mütze eine Lampe trug. Der Barstuck betrachtete ihn nachdenklich und entschuldigte sich für sein Verhalten: »Ich habe Dich für einen Wilderer gehalten. Es tut mir sehr leid. Steige auf Dein Pferd und reite weiter. Aber erzähle niemandem, daß Du mich heute nacht gesehen hast. Sonst wirst Du für immer blind.« Der Reiter nickte ängstlich und verwirrt, lief zu seinem Reittier welches wie durch ein Wunder unverletzt war, sprang hinauf und ritt davon ohne sich umzusehen.

Einige Tage später saß der Reiter in einer Soldauer Schänke. Obwohl er dem Barstuck versprochen hatte, nichts zu sagen, löste ihm das Bier die Zunge und er erzählte seinen ungläubigen Zechkumpanen von seinem Erlebnis im Wald. Diese erinnerten sich sofort an die unglaubliche Geschichte der beiden Polen und mutmaßten, daß diese wohl auch dem Barstuck aus dem Wald begegnet seien. Erleichterung überkam den Reiter, weil er nun sicher sein konnte, daß ihn niemand für verrückt halten würde, und so bestellte er einen neuen Krug Bier. Als er aber den ersten Schluck genommen hatte, spürte er einen stechenden Schmerz in seinen Augen. Er ließ den Krug fallen und riß die Hände hoch. Aber es war zu spät. Sein Augenlicht war für immer dahin.

Formularbeginn

Formularende